Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 32 (1890)

Heft: 1

Artikel: Die Jodbehandlung bei der Zungenaktinomykose des Rindes

Autor: Strebel, M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-588981

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die vollständig (zweimal) geimpften Thiere tragen am rechten Ohre ein Abzeichen in Form eines V; die das folgende Jahr wiedergeimpften Thiere tragen am linken Ohre ein zweites gleiches Abzeichen, das vom Impfenden vermittelst einer Tätowirzange angebracht wird.

Der Impfthierarzt trägt den Namen, sowie den Wohnsitz des Eigenthümers, das Geschlecht, das Alter und die Farbe eines jeden vollständig geimpften Thieres, sowie dessen Sömmerungsort in ein besonderes Register ein.

Die Kasse gestattet keine Vergütung für ein am Rauschbrand umgestandenes Thier, das nicht ein oder beide Abzeichen trägt, oder bei dem das Vorhandensein der Krankheit nicht durch den Bezirksthierarzt erwahrt worden ist.

Der auf Kosten der Versicherungskasse durch Vermittlung der Polizeidirektion gelieferte Impfstoff kann einzig zur Viehimpfung verwendet werden.

Infolge dieser Gesetzes- und Ausführungsbeschlusses-Bestimmungen sind im Frühjahre 1889 6616 Stück Jungvieh wider den Rauschbrand schutzgeimpft worden. Das Impfresultat ist wiederum ein glückliches gewesen.

Die Jodbehandlung bei der Zungenaktinomykose des Rindes.

Von M. Strebel in Freiburg.

Die Behandlung dieses bis in die jüngste Zeit dem Wesen nach misskannt gewesenen Zungenleidens ist im Allgemeinen keine dankbare. Ja viele Autoren und Thierärzte betrachten oder betrachteten diese parasitäre Zungenentzündung als geradezu unheilbar. Dem ist nun glücklicherweise nicht ganz so. Nach meinen Beobachtungen, die sich über mehr als 100 behandelte Fälle von Zungenaktinomykose erstrecken, kann fast ein Drittel der Kranken ganz, andere wenigstens wieder soweit hergestellt werden, um gemästet werden zu können. Annähernd die Hälfte der Kranken sind unheilbar.

Die Prognose hängt vom Sitze und dem Umfange des Leidens, sowie von der qualitativen Alteration der Gewebe ab. Hat die Krankheit ihren Sitz in den Theilen der Zungenspitze und den vorderen Theilen des Mittelstückes; sitzt dieselbe noch in den oberflächlichen Schichten; hat sie noch nicht zu lange angedauert, nicht schon mehrere Nachschübe gemacht und ist die Zungenverhärtung noch eine geringgradige, so ist in der grossen Mehrzahl der Fälle die Behandlung eine erfolgreiche. Unheilbar dagegen sind soviel als ausnahmslos jene Fälle, wo der Krankheitsprozess den grössten Theil der Zunge, namentlich deren Mittelstück und Wurzel ergriffen, die Anschwellung der Zunge eine bedeutende und die Gewebsverhärtung eine hochgradige ist. Hat sich der Strahlenpilz — der spezifische Krankheitserreger — einmal in den tieferen Zungentheilen eingenistet, so kann selbstverständlich derselbe mit keinem Mittel erreicht, zernichtet und das Leiden gehoben werden. Dasselbe ist auch der Fall, wenn die mittleren, namentlich die hinteren Theile der Zunge ergriffen sind.

Unter allen bislang gegen dieses von den Eigenthümern und den Thierärzten so sehr gefürchtete Zungenleiden angewandten Heilmitteln hat sich das Jod als das wirksamste oder besser als das einzig wirksame erwiesen. Schon dem tüchtigen Bujater Rychner[1]) stieg der Gedanke auf, es dürfte die örtliche und innerliche Anwendung der Jodina und deren Präparate bei der Zungenverhärtung von guter Wirkung begleitet sein.

Diesen Gedanken meines gewesenen, hochgeschätzten Professors in Praxis übersetzend und denselben für richtig befunden, behandle ich schon seit 39 Jahren die Zungenaktinomykose mit Jod. Dasselbe wird in der Form von Tinktur angewandt. Die vorher skarifizirten oder nicht skarifizirten erkrankten Zungenpartien — Ränder und untere Fläche der Zunge — werden täglich zwei- oder dreimal mit Jodtinktur

[1]) Bujatrik, 3. Auflage, 1851, pag. 285.

eingepinselt. Am zweckmässigsten geschieht die Jodbepinselung der Zunge sogleich nach der Tränke, nachdem das Maul vom Speichel gereinigt ist.

Die Skarifikationen können bloss in den Spitzen- und vorderen Theilen des Körpers ungehindert und gefahrlos ausgeführt werden. Weiter nach rückwärts ist es soviel als unmöglich, Skarifikationen zu praktiziren, ohne sich der Gefahr auszusetzen, unliebsame Verwundungen zu verursachen. Uebrigens heilen die Zungenwunden sehr rasch, so dass die Skarifikationen nur sehr wenig nützen.

Eine innerliche Jodbehandlung hatte ich bis in die letzte Zeit, als Thomassen[1]) eine solche als sehr wirksam empfohlen, nie angewendet.

Professor Thomassen in Utrecht empfiehlt als sehr wirksam, die tägliche Verabfolgung vou 8—10 *g* Jodkali in Form eines Einschüttes. Neben der innerlichen Jodbehandlung wird, sagt Thomassen, mit Vortheil die Jodtinktur auf die vorher skarifizirte Zunge angewendet. Diese Behandlung liefere stets (?) ein befriedigendes Resultat. Es empfiehlt sich, sagt Thomassen, nach fünf bis sechs Tagen durch zwei Tage die Verabreichung des Jodkali auszusetzen. Einige Male wurde während der internen Jodkalibehandlung eine leichte Entzündung der Schleimhäute, namentlich der Athmungswege und zuweilen das Auftreten eines Hautausschlages beobachtet.

Thierarzt Fürthmeyer[2]) in Mals behandelte im Frühjahre 1886 zwei Kühe und eine Kalbin, die an Zungenaktinomykose litten, nach der von Thomassen empfohlenen Methode. Er ordinirte für jedes Thier 100 *g* Jodkali, täglich einmal 10 *g* in 1/4 Liter lauwarmem Wasser. Eine Kuh sistirte nach der ersten Gabe das Fressen durch 24 Stunden vollständig. Schon am zweiten Tage verminderte sich das Geifern bei allen drei

---

[1]) Echo vétérinaire, décembre 1885.

[2]) Monatsschrift des Vereines der Thierärzte in Oesterreich, Nr. 7, 1887.

Thieren bedeutend; am vierten Tage hörte dasselbe vollständig auf; die Futteraufnahme war wieder unbehindert. Gleichzeitig stellte sich am ganzen Körper ein Hautausschlag ein; aus den Nasenlöchern ging der verdickte Schleim röhrenförmig ab. Am fünften Tage setzte Fürthmeyer die Verabreichung des Jodkali durch zwei Tage aus. Am zwölften Tage war die Behandlung beendet. Fürthmeyer sagt, dass er sieben Rinder mit demselben günstigen Erfolge behandelt habe.

Bass[1]) hat die Zungenaktinomykose — die sogenannte Holzzunge — mit grossem Erfolge mit Jodkali behandelt. Er ordinirte täglich 10 *g* Jodkali innerlich und liess nebstdem die Zunge mit Jodtinktur bepinseln.

Vom 17. Juli bis 8. August 1888 behandelte ich eine jüngere, an ziemlich hochgradiger Zungenaktinomykose leidende Kuh mit Jodtinkturbepinselungen. Nach eingetreten gewesener Besserung hatte das Leiden wieder rezidivirt. Am 10. August gab ich — neben Fortsetzung der Jodtinkturbepinselungen — zwecks Prüfung der Wirksamkeit der Thomassen'schen Behandlungsmethode zum innerlichen Gebrauche (auf 16 Tage) 90 *g* Jodkali aufgelöst in 300 *g* Wasser. Von dieser Lösung wurde vier Tage hindurch dem Thiere täglich je der 12. Theil ($7^1/_2$ *g* Jodkali) in 2—3 Liter frischen Wassers verabreicht, sodann diese Behandlung durch zwei Tage ausgesetzt und nachher dieselbe auf die gleiche Weise bis zum gänzlichen Verbrauche der Jodkalilösung fortgesetzt. Ich sah die Kuh nicht wieder, ja ich vernahm nichts mehr über deren Schicksal bis am 25. September. An diesem Tage theilte mir der Eigenthümer auf mein Befragen mit, er habe die Kuh etwa 5—8 Tage nach dem Verbrauche des innerlichen Mittels, nachdem das Zungenleiden sich gebessert zu haben schien, am Morgen todt im Stalle angetroffen. Die Lungen seien stark mit Blut angefüllt gewesen. Nicht lange vorher sei die Kuh stark aufgebläht gewesen. Diess die lakonische Mittheilung.

---

[1]) Thiermedizinische Rundschau von Schneidemühl, II, pag. 36.

Was war hier wohl die Ursache des so plötzlichen Todes gewesen? War es etwa die interne, mässige Verabfolgung des Jodkali gewesen? Ich muss die Antworten auf diese Fragen schuldig bleiben.

Ein sonderbarer Fall von Abfallen der beiden Klauenglieder eines Vorderfusses bei einem 18 Monate alten Rinde.

Von M. Strebel in Freiburg.

Am 5. August 1888 untersuchte ich ein vor zwei Tagen auf einem Wagen von der Bergweide nach Hause geführtes, 18 Monate altes Rindchen und fand bei demselben folgendes, bislang von mir noch nie beobachtetes Krankheitsbild vor: Sehr starkes Hinken mit der rechten Vordergliedmasse; beträchtliche Anschwellung dieser Gliedmasse vom Knie bis zu den Klauen; von der Mitte des Schienbeines bis zu den Klauen ist die Haut kalt und unempfindlich, trocken, hart, wie dick-pergamentartig anzufühlen und zum grössten Theile vom subkutanen Bindegewebe losgetrennt, beziehungsweise äusserst leicht ablöslich; die Haut bildet einen wahren Brandschorf. Die beiden Klauenschuhe haben sich beinahe gänzlich losgetrennt; sie sind nur noch leicht mit der Zehenlederhaut verbunden; keine Eiterung in den Klauen; die Klauenlederhaut hat ein missfarbiges, schmutzig-grauliches Aussehen. Die Klauen sind kalt anzufühlen. Die Fresslust ist nur wenig vermindert.

Einem solchen eigenartigen Fussleiden war ich während meiner 39jährigen Praxis, obwohl ich ungemein häufig und mit den verschiedenartigsten Fussleiden zu thun hatte, vorher noch nie begegnet.

Was war wohl die Ursache dieses sphazelösen Zerstörungsprozesses gewesen? Eine traumatische Ursache musste ich nach allen meinen bislang gemachten Beobachtungen ohne weiteres ausschliessen. Der Gedanke an einen Schlangenbiss musste